

Gottes Sohn!

Weihnachten ist umrankt und vielfach überwuchert von mancherlei Gefühls- und Stimmungssymbolik. Darnach werden selbst die berüchtigten „härtesten“ Herzen „weich“ beim Klange der Weihnachtsglocken, ganz berührt sehen sonst nüchterne Menschen das altbekannte Bild von der Krippe im Stall, und unterm Christbaum, angesichts ausgebreiteter Geschenke, bereitet es keine Mühe, ein freundliches Gesicht zu machen, sich gegenseitig Liebe zu erklären und alles Gute für die Zukunft zu versprechen. Im Übrigen geht man, nachdem man sich bereits am Heiligen Abend (Vigilfasttag!) an Stollen recht gütlich getan hat, selbstverständlich in die Christmette, für nicht wenige „Christen“ der einzige Kirchenbesuch des ganzen Jahres, singt aus voller Brust „Stille Nacht“, während die Augen ringsum neugierig die Leute mustern, und ist höchst befriedigt von solch schöner Weihnachtsfeier.

Gott sei Dank, nicht in allen Familien bleibt die ganze „Feier“ so an der Oberfläche, aber für den Durchschnitt unseres Volkes dürfte diese Schilderung leider doch zutreffen, bestimmt in jenen Häuptionen, wo man gedankenlos vom Weihnachtsmann spricht, wo unterm Christbaum die Krippe und auch sonst jedes Erinnerungsstück an den neugeborenen Gottessohn fehlt. Denn das ist doch dem wahrhaft gläubigen Christen das Wesentliche am Weihnachtsfest: und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt! Die Kirche hebt dies in der Liturgie noch besonders hervor, indem der Priester am Weihnachtsfeste beim Gesang des Credo während dieser Worte mit tief geneigtem Haupte vorm Altar kniet.

Es ist das größte Wunder aller Zeiten, dass der eingeborene Sohn Gottes, eines Wesens mit dem Vater und dem Heiligen Geiste, durch des Letzteren Walten aus Maria der Jungfrau einen menschlichen Leib angenommen hat, in dem er „sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm, den Menschen gleich geworden und im Äußeren als ein Mensch empfunden ward“ (Philipper 2.7).

In kindlicher Schlichtheit schildert es uns das alte Adventslied ergreifend: „Gott der Vater ließ sich rühren, dass er uns zu retten sann, und den Ratschluss auszuführen, trug der Sohn sich selber an. Schnell flog Gottes Engel nieder, brachte diese Antwort wieder: Sieh, ich bin des Herren Magd, mir gescheh', wie Du gesagt!“

So schwingen im großen Glaubensgeheimnis der heiligen Weihenacht in herrlichen Harmonien zusammen: die erbarmende Liebe der heiligsten Dreifaltigkeit und der demütige Gehorsam der Gottesmutter Maria, und von diesen Akkorden klingt und singt die stille, heilige, selige Nacht.....

In einer Zeit, da neues Heidentum bewusst Sturm läuft gegen den Christusglauben, ihn als überlebt und artfremd hinzustellen sucht, in einer Zeit, da Viele, die sich zwar noch Christen nennen, innerlich längst mit den praktischen Folgerungen aus diesem Ehrentitel gebrochen haben, und ein unchristliches Leben führen, in einer solchen Zeit müssen wir gerade an der Krippe des neugeborenen Gottessohnes ein innerlich überzeugtes, weithin schallendes, feierliches Credo sprechen: wir glauben an den Gottmenschen Jesus Christus, unseren Erlöser und Seligmacher, den einstigen Richter der Welt.

Alles Äußere, (Christbaum, Wintersonnenwende, Geschenke unserer Lieben, ist ja doch nur Rahmenwerk, Symbol der in die Zeitlichkeit herabgestiegenen Ewigkeit, des Lichtes, „das da aufleuchtete in der Finsternis“, der unendlichen Gottesliebe, die sich der sündigen Menschheit erbarmte.

Unsere geistigen Augen sollten sich in der Heiligen Nacht ganz nach innen wenden und das persönliche Geschenk erschauen, das Gott jedem Einzelnen aus und mit seinem Sohne gab, sollten beglückt über die Gnadenströme hingeleiten, die nun zu fließen begannen, um zu bringen „Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“.

Gottes Sohn! So wurde von den Propheten verkündet, so durch unzählige Wunder beglaubigt, so in seiner erhabenen Lehre erwiesen, so von Zehntausenden unter Martern bekannt, von Millionen und Abermillionen geglaubt und geliebt! Er kam wahrlich nicht nur für ein Volk (wie der gefälschte Missiasglaube der Pharisäer es wahr haben wollte), sondern für alle Menschen, „ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung seines Volkes Israel“. Wir wissen aus der Geschichte, dass die Verherrlichung seines Volkes Israel in seine Schmach umschlug, da „die Seinigen ihn nicht aufnahmen“, einst in Bethlehem nicht das Kind unter dem Mutterherzen und dann in entscheidender Stunde auf Golgatha das ganze Volk nicht den der Welt gesandten Messias.

Ein Heide musste es dem irregeleiteten „auserwählten Volke“ sagen, der Hauptmann unterm Kreuz: „Wahrlich, dieser war Gottes Sohn!“ Vielleicht war es seinem Stamme nach ein Germane, vielleicht waren unter seinen Legionswachsoldaten germanische Recken: die Legende erzählt davon, Sichereres wissen wir nicht darüber. Sicher aber ist, dass die Kunde vom neugeborenen „Herre Christ“, der die Menschen von ihrer dumpfen Seelennot erlösen wollte, nirgends aufgeschlossener Herzen, empfänglichere Gemüter fand als bei unseren germanischen Vorfahren. Selbst dort, wo sie zunächst den Überbringern der Christusbotschaft, weil sie einem politisch feindlichem Volke (den Franken) angehörten, Widerstand entgegensetzten, erkannten sie bald die heilige Macht des Gotteskindes und huldigten ihm, dem siegreichen Helden, im frommen, echtdeutschen Hochgesang des „Heliand“ als seine treuen Gefolgsleute. Und gerade aus germanischem Holze schnitzte sich Gott große, herrliche Heiligengestalten des Mittelalters, wir sind überzeugt, dass auch unsere Zeit gleichem Erleben sich nähert....

Wenn wir in der kommenden Heiligen Nacht in unseren Gotteshäusern in dichten Scharen uns drängen, wenn zwischen die allsonntäglich uns vertrauten Gesichter viele, viele seltene, fremde Gestalten sich einfügen werden, dann sollten wir alle füreinander beten, dass dieser felsenfeste Glaube an den Gottessohn in Menschengestalt in allen Herzen wieder lebendig werde, dass ein ehrlich strebender Wille in ihnen erstarke, Christie heiliges Gesetz zur Richtschnur des Lebens zu machen, nicht Christ zu scheinen, sondern zu sein! Das wäre wahre Weihnachtsfeier, hoch erhaben über billige Allerwelts-Gemütsstimmung kurzer Augenblicke, weit hinausgreifend über die Mauern des Gotteshauses, tief sich einsenkend in den nüchternen Alltag, der nach den Feiertagen für Jeden wieder beginnt. Aus solcher Weihnachtsfeier klinge es hinaus in die nächtlichen Straßen und hinein in zweifelnde, glaubenskalte Herzen:

„Eilt, Christen, geschwind zum göttlichen Kind.
Eilt, Fromme und Sünder, eilt, Eltern und Kinder.
Ihm weihet die Herzen, von Liebe entzündt!“